

1147—1149, der Schauplatz ist das Schloß Hanstein, ferner die Igelsburg, als Sitz des Böhmergerichts, und Damaskus. Die Hauptpersonen sind Friedrich von Hanstein (einen solchen hat es aber damals nicht gegeben) und Ritter Erich von Ringelrode, dessen Heirath mit Friedrich's Tochter Kunigunde das Kloster zu hintertreiben sucht, was ihm nicht gelingt.

Nun zu der Geschichte der Burg, über welche sich die Besucher derselben gewiß gern unterrichtet sehen.

Im siebenten und achten Jahrhundert bildete die Gegend des Hansteins die nördliche Spitze des thüringischen Gaues Germaramark, hier stießen die Grenzen von drei kriegerischen mächtigen Völkern, den Thüringen, Sachsen und Franken, auf einander. Diese Nachbarschaft bot den Anlaß zu beständigen Reibereien und Kämpfen. Um ihren Besitz, namentlich gegen die Sachsen, zu schützen, legten die Thüringe eine Befestigung an, konnten sich aber trotzdem nicht behaupten, denn nach dem Corveyer Güter-Register befand sich zwischen 826 und 853 der Hanstein als *Hanstedihus* in sächsischem Besitze. Es sei gleich bemerkt, daß der Name in verschiedenen Zeiten verschieden geschrieben wird, bald Hanenstein, Hansteyn, Hanichstein, Haynenstein, bald wie oben *ic*. Er wird danach auch verschieden abgeleitet, einmal von *hano* (*gallus*) = Hahn im Gegensatz zu dem gegenüberliegenden Berg *Hennefeste*, dann von *hagan* (*indago*) = Hagen, d. h. ein mit Gräben und Wall umgebener Ort. Von mancher Seite wird die erste Burganlage als auf dem Höheberg (alte Burg) befindlich angenommen, doch ist dies unerwiesen, vielmehr erscheint die jetzige Lage so geeignet dafür, daß kaum daran zu zweifeln ist, daß sie von jeher hier gewesen.

Im 11. Jahrhundert war in der Nachbarschaft des Hansteins ein Grafengeschlecht angefahren, mit dem sich kein anderes der Gegend an Macht und Einfluß messen konnte, zog sich doch sein Güterbesitz durch das Sachsenland bis nach Thüringen. Sein damaliger Vertreter war der berühmte Graf Otto von Nordheim; 1070 wird die Burg Hanstein als ihm gehöriges Allodium erwähnt. Als Otto noch das Herzogthum Baiern erwarb und dazu die höchste Gunst König Heinrich's IV. genoß, war er auf dem Höhepunkt seines Ansehens. Weil er so mächtig groß dastand, wurde er von Neid und Eifersucht der anderen Grafen, namentlich deren sächsischer Abkunft, verfolgt. Man beschuldigte ihn, nach dem Tode des Königs getrachtet zu haben, er wurde zur Verantwortung vorgeladen, und da er in Ermangelung freien Geleitens nicht kam, wegen Hochverraths verurtheilt.

Der König selbst zog gegen ihn aus, nahm 1070 die Burg ohne Widerstand ein und zerstörte sie bis auf den Grund. Lange kann die Burg jedoch nicht in Trümmern gelegen haben, wahrscheinlich ist sie von Otto selbst wieder erbaut worden. Nach seinem Tode theilten sich seine drei Söhne in das väterliche Erbe, und wahrscheinlich erhielt Heinrich (der Dicke) den Hanstein, durch dessen Tochter er an das welfische Haus kam. Von Heinrich dem Löwen, Schwiegerjohn dieser letzteren, erhielt die Burg dessen Sohn, der deutsche Kaiser und König Otto IV., und von ihm der Erzbischof Siegfried von Mainz, der schon länger Ansprüche darauf erhoben haben muß. Ob der Kaiser dem Erzbischof die wichtige Grenzfestung wirklich übertragen hat, oder ob der letztere die günstige Gelegenheit der Niederwerfung der welfischen Macht infolge des Erscheinens des jungen Friedrich II. in Deutschland benutzte, sich der Burg zu bemächtigen, muß dahingestellt bleiben; fest steht nur, daß Otto IV. am 20. November 1209 dem Erzbischof verhielt, die Ansprüche desselben auf den Hanstein einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Jedenfalls blieb die Burg dann Eigenthum des mainzischen Rades.

Der geistliche Herr bedurfte zur Bewachung der wichtigen Grenzfestung Burgmänner von erprobter Tapferkeit; solche Männer wählte er am besten aus seinen Ministerialen, die schon wegen ihres eigenen Güterbesitzes in der Nähe der Burg an der Erhaltung derselben Interesse hatten. Keine Familie eignete sich dazu besser, als diejenige, welche eine lange Zeit schon das Vicedomamt auf dem nahen Rüsteberg verwaltete. Das waren die Vorfahren der von Hanstein, wenn sie auch diesen Namen noch nicht führten, und zwar Heidenricus (od. Idenricus) auf dem Rüsteberge von 1162—1193, Helwicus von 1193—1196 und Dietrich von 1205—1239. Dieser letztere war sicher schon Burgmann.

Der Forschung ist es nun gelungen, noch einen Vorfahren der Genannten zu entdecken, und zwar Theodericus de Apolda, er kommt in einer Urkunde vom Erzbischof Christian, datirt von Erfurt 1171, vor, worin es heißt: *praesentibus ministerialibus Moguntinis ecclesie Theoderico vicedomino in Apolda et filii ejus Heiderico vicedomino in Rusteberc.* . . .

Hieraus ersehen wir mit Gewißheit, daß der Vater des Heidenricus der Vicedom Theodor von Apolda war, und daß also die v. Hanstein aus Apolda abstammen. Die Ahnenreihe noch weiter rückwärts zu vervollständigen, ist bis heute nicht möglich gewesen, denn ein Comes Boppo de Hanenstein, der in einer Urkunde von Kaiser